

MISSION DER MARIENSCHWESTERN VOM KARMEL  
Rundbrief Dezember 2016, Jahrgang 15/2, 29. Ausgabe



## SEHNSUCHT NACH UGANDA

### **Inhalt**

*Sehnsucht nach Uganda*

*Wir denken gerne zurück!*

*Sie ist immer noch im Werden*

*Zum ersten Mal in Afrika*

*Fred Lwakasole - ein Leben vollendete sich*

*Lebensqualität für Kinder mit Aids*

*„Ich bin sehr beeindruckt!“*

**WICHTIG: Infos Spendenabsetzbarkeit NEU, S 7**



## EIN HERZLICHES GRÜSS GOTT...



### ...meinen Lieben daheim!

Wieder geht ein Jahr seinem Ende entgegen. Das ist immer auch die Zeit, Euch ein wenig am "revenue" des vergangenen Jahres teilnehmen zu lassen.

In den ersten Jahren fiel es mir viel leichter, Euch von den vielen neuen Eindrücken und Erfahrung zu berichten. Nun nach mehr als 14 Jahren ist vieles alltäglich geworden.

Ein besonderes Anliegen ist es mir, Euch wiederum Dank zu sagen für Eure Verbundenheit nun schon durch so viele Jahre hindurch.

Ganz herzlichen Dank jedem Einzelnen für alle finanzielle Unterstützung, die uns immer wieder zukommt und uns ermöglicht, jungen, kranken und bedürftigen Menschen zu helfen.

Danke auch für Euer Interesse und für das Gebet! Denn Gottes Schutz dürfen wir immer wieder erfahren, manchmal auch ganz konkret: sei es bei einem Verkehrsunfall vor einigen Monaten, bei dem niemand verletzt wurde oder als einer unserer Jugendlichen von einer Schlange gebissen wurde und wir rechtzeitig medizinische Hilfe erreichen konnten. All diese Ereignisse bezeugen uns, dass wir unter dem „Schutz des Höchsten“ stehen, wie es in Psalm 91 heißt.

Aus ganzem Herzen wünsche ich Euch allen ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest und Gottes Schutz und Segen für das Neue Jahr 2017.

Sr. Elisabeth Brunmayr

## SEHNSUCHT NACH UGANDA

*Erzählungen, Berichte, Bilder und Kontakte weckten in mir die Sehnsucht, Uganda zu besuchen.*



### DIE HERZLICHKEIT DER MENSCHEN

Durch meine langjährige Arbeit im Kurhaus Bad Mühlacken konnte ich den Aufbau der Missionsstation und die verschiedenen Projekte von Beginn an miterleben.

Die Erzählungen, Berichte und Bilder und auch der Kontakt zu den neuen afrikanischen Schwestern, die zur Ausbildung im Mutterhaus sind, weckten in mir die Sehnsucht, Uganda zu besuchen. In vielen Begegnungen mit den Menschen haben wir gespürt, dass man mit wenig zufrieden und glücklich sein kann, dass es nicht die materielle Fülle für ein gutes Leben braucht, sehr wohl aber Stabilität und eine sinnvolle Aufgabe. Die Gastfreundschaft bei einem Familienbesuch im Dorf, wo wir auf Schlammstraßen mit Boda Boda (Mopedtaxi) hinfuhren, war enorm. Sie hatten wenig, doch es war ihnen wichtig, das Wenige mit uns zu teilen.



Die Herzlichkeit der Menschen, die Offenheit und Freude, mit der sie uns begegnet sind, sind noch ganz frisch in Erinnerung und ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung.

Auf dem Weg zum Flughafen, im dichten Verkehr, hat uns Sr. Elisabeth noch eine Weisheit aus Uganda mitgegeben. Wenn es irgendwo Ärger oder Stress gibt, kommt meist der Spruch: „Go and eat a chicken!“, der soviel meint, wie: „Genieße heute das Leben, wer weiß, ob du es morgen noch kannst.“ Ja, auch ein Stück Gelassenheit können wir von den Menschen in Uganda lernen. Wertvolle Erfahrungen und einzigartige Begegnungen haben mich in diesen Tagen reich beschenkt. Danke dafür!

Elisabeth Rabeder,  
Betriebsleitung  
Kurhaus Bad Mühlacken



# WIR DENKEN GERNE ZURÜCK

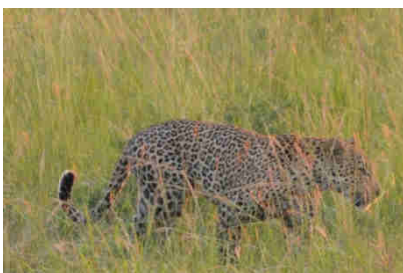
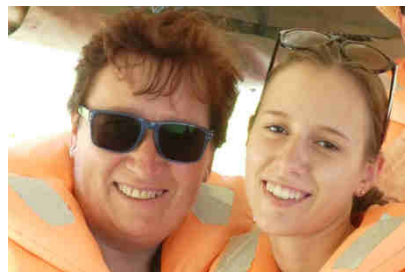
*Vor allem denken wir an die vielen Kinder, die wir in den verschiedenen Schulen kennenlernen durften.*

## SO HATTE ICH MIR AFRIKA VORGESTELLT ...

Wieder in den Alltag eingetaucht, denken wir gerne zurück an die Zeit in Uganda. Sind wir doch in den zwei Wochen auch als Gruppe zusammengewachsen. Vor allem denken wir an die vielen Kinder, die wir in den verschiedenen Schulen kennenlernen durften. Auch die Einfachheit der Gerichte gibt uns, die wir im Überfluss leben, sehr zu denken. Weiters haben wir es zu schätzen gelernt, dass es nicht selbstverständlich ist, sauberes bzw. warmes Wasser oder Strom zur Verfügung zu haben. Mir - Michaela Böhm - als jüngste Teilnehmerin, hat vor allem die Bootsfahrt am Kazinga-Kanal besonders gefallen, da man dort eine Vielfalt von Tieren und die schöne Natur genießen konnte. So hatte ich mir Afrika vorgestellt. Besonders in Erinnerung werden mir jedoch die vielen Kinder und die einfachen Klassen in den Schulen bleiben.

Natürlich wusste ich, dass es anders sein wird als bei uns, wo Beamer, Laptop und Smartboard schon fast Standard sind. Wir haben schon überlegt, wie wir einen kleinen Beitrag leisten könnten, wobei unser Augenmerk speziell den Kindern gilt. Wir wissen, dass jeder Euro sinnvoll verwendet wird. Für die Organisation unseres Aufenthaltes ein herzliches Danke an Sr. Antonia! Besonders hervorheben möchten wir den Besuch in den Dörfern. Anfangs waren wir skeptisch, doch letztendlich wurde es ein gelungener Programmpunkt. Zu sehen, wie einfach die Menschen in den Dörfern leben, hat sich bei uns besonders eingepreßt. Zum Schluss wollen wir uns noch ganz herzlich für die gute Herberge und die tolle Verpflegung bei Sr. Elisabeth in Mizi-go bedanken. Danke - Webale - für diese neuen Blickweisen!

Christa und Michaela Böhm



## GRUSSWORT



### Liebe Freunde unseres Wirkens in Uganda!

Nach vier Jahren begleitete ich ein zweites Mal eine Gruppe unserer Mission verbundenen Menschen zu den Wirkstätten unserer Mitschwestern in Uganda. Das von Sr. Antonia vorbereitete Reiseprogramm verhielt interessante und berührende Einblicke in die Kultur, die Natur und das Leben in diesem Land mit seinen Vorzügen und Problemen, wie einige berichten.

Mich selbst hat die Brunnensegnung in Kalagala besonders berührt. In einer sehr armen Gegend ist damit für viele Menschen eine bessere Grundversorgung erreicht.

Über 10 Jahre sind Sie unseren Rundbrief im vorliegenden Format gewohnt. Nun denken wir diesbezüglich an eine Änderung auf ein kleineres Format, das in mancherlei Hinsicht, z.B. Versand, Artikellänge, ... mehr Flexibilität gewährleisten soll.

Das kommende Weihnachtsfest richtet unseren Blick auf das Leben der Menschen - ob nah oder fern - und ermutigt, das Leben zu fördern. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen frohe, gesegnete Weihnachten und Friede, Kraft und Zuversicht im Neuen Jahr 2017.

Sr. Michaela Pfeiffer  
Generaloberin

*Bilder oben: Begegnung mit Kindern, Christa & Michaela Böhm in Schwimmwesten - Bootsfahrt am Kazinga-Kanal. Mitte: Begrüßungstanz der Schüler der St. Ambrose Hauptschule, Kyengeza. Unten: im Queen Elizabeth Park bekamen wir seltene Tiere vor die Kamera.*



## MIZIGO-KONVENT

*In Mizigo ist ein reger Platz. Sr. Elisabeth und Sr. Margit setzen sich auf vielfältige Weise ein: sozial, wirtschaftlich, spirituell.*

*Ein Highlight dieses Jahres war die Reisegruppe aus Österreich. Es ist immer schön, Menschen von daheim zu beherbergen und für unsere jungen Leute ist es ein willkommener „Blick über den Tellerrand“. Die Gäste erfuhren: wie es in Uganda wirklich ist, will erlebt sein! - Leider war in diesem Jahr auch ein Einbruch, doch die Diebe kamen nicht auf ihre Rechnung, weil wir kaum Geld im Haus lassen.*

*Sr. Elisabeth und Sr. Margit*

### BEIDEN SEITEN GEHOLFEN - KLIMAVERÄNDERUNGEN - ELEND IN DEN DÖRFERN

In den letzten Wochen haben 12 junge Menschen den Hauptschulabschluss und 7 den Maturaabschluss geschafft. Studenten von Berufsschulen, Unis, .... sind uns eine große Hilfe! In den letzten Ferien baute einer diese geflieste Geschirrabwasch (Bild unten). Unsere Bananengärten werden sorgsam gepflegt, Brennholz gefällt usw. Doch diese jungen Menschen haben auch guten Appetit! Gut, dass wir in dieser Saison eine gute Bohnen- und Maisernte haben werden. Die Klimaveränderungen bringen Einbrüche in

die zweimalige Ernte. Dieses Jahr hat beide Male der Regen viel später eingesetzt, sodass viel Saatgut vertrocknet ist, wenn zu früh gepflanzt wurde. Wir warteten mehrere Wochen und pflanzten schließlich doch in die ausgetrocknete, aber Dank des Traktors lockere Erde. Zwei Tage nachher setzte der Regen ein. Das Bohnenfeld war herrlich anzusehen.

Als wir neulich zur Feldarbeit in einem weit entfernten Dorf ankamen, wurde dort das Kind einer Nachbarsfamilie begraben. Es

starb an Malaria. In der Dorfklinik konnten sie nicht helfen, so brachten sie das Kind nach Mityana. Auch dort konnte nicht geholfen werden. Sie rieten, das Kind nach Kampala zu bringen. Dafür hatten die Eltern das Geld nicht und so fuhren sie mit dem 8jährigen Buben nach Hause, wo er noch auf dem Weg verstarb. Das ist auch eine Seite von Uganda: die immer weiter auseinanderklaffende Schere von arm und reich; vor allem in den ländlichen Gegenden gibt es sehr viel Elend.

Sr. Elisabeth Brunmayr



### SIE IST IMMER NOCH IM WERDEN - DIE KIRCHE „ST. MARY UND ST. FRANCIS“ VON KASOOZO

Einen herzlichen Gruß allen LeserInnen unseres Rundbriefes! Nun ist der Rohbau fertig. Die Fotos vom Oktober verschweigen, dass mittlerweile das Dach fertig gedeckt ist und an Sonntagen schon die hl. Messe gefeiert wird. Trotzdem hat es noch einen weiten Weg bis zur Vollendung. Auch die Gläubigen vor Ort beteiligen sich am Bau der Kirche und haben schon mehrmals Sammlungen veranstaltet, bei denen sogar Ziegen versteigert wurden. Eine Frau hat sich bereits angeboten, die Kosten des Einganges zu übernehmen. Auch die Badener sammeln weiter. So werden wir mit vereinten Kräften

langsam aber sicher die Fertigstellung der Kirche „St. Mary und St. Francis“ erreichen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse, für alle Hilfe, vor allem für das Gebet.

Ein von Herzen kommendes Vergelt's Gott, frohe Weihnachten und viel Schutz und Segen fürs kommende Jahr.

Sr. Margit Zimmermann





# ZUM ERSTEN MAL IN AFRIKA

*Ich konnte unbeschreiblich viele Eindrücke sammeln, die noch lange nachwirken und ganz bestimmt auch meine Zugänge zum Leben hier in Österreich mit beeinflussen werden.*

*Seit mehreren Jahren unterstütze ich die Marienschwestern vom Karmel, die seit 15 Jahren in Uganda tätig sind, in Kyengeza eine Niederlassung aufgebaut haben sowie in Mityana ein Bildungshaus der Diözese leiten. Ihre Aufgabe sehen die Schwestern vor allem darin, mit den Menschen ihr Leben zu teilen und sie zu begleiten. Überall werden fleißige Hände gebraucht, die bereit sind, für eine bessere Zukunft anzupacken und Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen. Elmar Augustin*

## UGANDA HAT EIN SEHR JUNGES GESICHT

Wir - eine Gruppe von 22 Freunden der Ugandamission - haben zahlreiche Schulen besucht, mit den Kindern gesungen, gespielt, Gottesdienste gefeiert, Bäume als Zeichen der Verbundenheit gepflanzt und natürlich auch die üblichen, doch sehr bescheidenen, Landesspeisen geteilt. Matoke - Kochbananen, Posho - Maisbrei, Maniok - eine gekochte Wurzel, Kartoffel, Reis, Erdnusssoße, ... machten den üblichen Speiseplan aus. Dafür wurden wir vielfältig mit Kinderlächeln, dankbaren und zufriedenen Menschen, die unerschrocken und sehr interessiert zu uns Kontakt suchten, entschädigt. Die Menschen in Uganda leben sehr entschleunigt. Die Verständigung war unkompliziert auf Englisch, das neben Luganda die zweite offizielle Sprache ist. Uganda hat ein sehr junges Antlitz, da ca. 75 Prozent der fast 40 Millionen zählenden Bevölkerung unter 20 Jahren ist. - Schuluniformen und Schulgeld sind verpflichtend. So kann meist nur ein Kind pro Familie die Schulbank drücken und die Geschwister folgen später. Alles eine finanzielle Frage! Doch lehren die Älteren die Jüngeren auch zu Hause und gewährleisten somit einen ziemlich einheitlichen Standard.

Für weiterbildende Schulen fehlt aber oft das Geld. Hier zeichnen sich die Schwestern aus. Sie stellen Schulgeld in Form von Schecks, die bei der jeweiligen Direktion einlösbar sind, für talentierte, lernwillige Jugendliche zur Verfügung. Diese arbeiten die gebotene Zukunftsinvestition in Form von Hilfsdiensten in Küche, Stall und Feld in den Ferien ab. So erfährt jede Seite die nötige Unterstützung. Die Schwestern kümmern sich in zwei Häusern um etwa 30 Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen. Weiters erteilen sie Katechismusunterricht in den Schulen auch im Busch, besuchen Kranke, Behinderte, stellen Medikamente zur Verfügung, bezahlen Arztbesuche und betreiben Aufklärung über HIV. HIV und Aids machen dem Land sehr zu schaffen und kosten unzählige Leben, womit sich auch das Fehlen der älteren Generation erklärt. Bereits 11 Brunnenbohrungen wurden durch die Schwestern vermittelt und von österreichischen Wohltätern finanziert, die so eine gesunde Wasserversorgung für viele Menschen im Busch ermöglichen. Diesbezüglich ist noch viel zu tun, denn der Staat hat leider andere Interessen.



Die Fragen nach den Infrastrukturen, Sanitär- und Müllproblemen werden in Zukunft noch drängender. Bis vor wenigen Jahren gab es fast keine Verpackungen, das Meiste, was die Menschen hatten, verrottete früher oder später. Durch Importe und zunehmende Industrialisierung, vor allem von China und Indien betrieben, ergeben sich gewaltige Herausforderungen für die Umwelt. Ich wünsche mir unsere fähigen und kompetenten Handwerker dorthin. Wenn sich ein Installateur, Tischler, Elektriker, ... vorstellen kann, für eine gewisse Zeit dort zu arbeiten, er könnte dort viel Gutes und Nützliches für den Alltag der Schwestern und der ihnen empfohlenen Menschen tun. Ein wahrer Segen wäre so ein freiwilliger Einsatz und dabei könnten die Menschen vor Ort auch noch so einiges handwerkliches Geschick erwerben. Mein Wunsch für dieses wunderschöne und interessante Land ist, dass die Menschen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und an einer besseren Zukunft für sich selbst und ihr Land arbeiten. *Pfarr-Provisor Mag. Elmar Augustin, Diözese Gurk*





# KYENGEZA-KONVENT

Die intensive Pflege unseres alten und armen Nachbarn Fred Lwakasole hat in den letzten Monaten unseren Alltag gefüllt.

Fred, ein alter Mann, lebte alleine in seiner Hütte, nahe unserer Farm. Vor 40 Jahren flüchtete er aus Ruanda. Falls er noch Angehörige hatte, so hatte er keinen Kontakt mit ihnen. Schwester Margit sorgte durch fünf Jahre für ihn. Jede Woche brachte sie ihm Posho, Bohnen, Seife, Paraffin, sie wusch seine Kleider und kam ihm in vielen Nöten zu Hilfe. Solange er konnte, kam er auch immer wieder in den Konvent mit dem einen oder anderen Anliegen. Sr. Antonia und Mitschwestern

## FRED LWAKASOLE - EIN LEBEN VOLLENDETE SICH



Mitte Juni fand Bosco, unser Manager, Fred bewusstlos unter seinem Bett. Er rief Sr. Antonia zu Hilfe und Fred wurde vorerst in das St. Tereza Home gebracht. Er war viel schwächer geworden und konnte nicht mehr für sich sorgen, er konnte nicht mehr stehen, gehen und nicht selbst essen. Als seine Pflege aufwändiger wurde, kam er Ende Juni in unseren Konvent. Dank der Fürsorge von Sr. Grace John verbesserte sich sein Zustand. Zeitweise konnte er eine Zeit lang im Rollstuhl sitzen und das Leben rundherum beobachten und auch wieder alleine essen. Zwischendurch war er dann wieder schwächer und konnte tagelang nicht aus dem Bett. Sr. Antonia hat ihn dann mit Infusionen unterstützt. Trotz intensiver Pflege bekam Fred an mehreren Stellen seines Körpers eitrigte Wunden, die ihm sehr zu schaffen machten, doch er war sehr geduldig und stets dankbar. Im letzten Monat vor seinem Sterben war er sehr schwach und konnte nicht mehr im Rollstuhl sitzen, als Nahrung nahm er nur ein wenig Brei an. Es war eine sehr intensive Pflege, an der wir alle mehr oder weniger beteiligt waren. In den letzten zwei Wochen konnte Fred nicht

mehr sprechen und kaum Nahrung zu sich nehmen. So sollte er mit einer Sonde ernährt werden. Als alles vorbereitet war, stellten wir fest, dass Fred schwer atmete und es ihm gar nicht gut ging. Wir ahnten nicht, dass diesmal sein Tod schon so nahe war. Schon mehrere Male war sein Zustand so, dass wir dachten, er würde sterben, doch dank liebevoller pflegerischer und kompetenter medizinischer Hilfe erholte er sich immer wieder.

Am Montag, den 7. November ging Sr. Grace John vom Abendessen weg, um nach Fred zu sehen. Sie erkannte, dass Fred im Sterben lag, verständigte uns sofort und wir versammelten uns um sein Bett und begannen zu beten. Um 20.12 Uhr setzte sein Atem für immer aus. Er starb sehr friedlich. Aufrichtigen Dank an Sr. Margit, Sr. Antonia und Sr. Grace John für ihre liebevolle Pflege. Es war ein Dienst der Barmherzigkeit! Am nächsten Tag wurde Fred nach dem Begräbnisgottesdienst um 16.00 Uhr neben der Pfarrkirche beerdigt. Dort ist ein Platz vorgesehen für die Armen der Pfarre, die selbst kein Stück Land besitzen, auf dem sie beerdigt werden könnten.

Sr. Edith Staudinger



Bild 1: Besuch von Fred im Konvent. Bild 2: Fred im Anzug bei der Profess von Sr. Veronica. Bild 3: Fred im Rollstuhl. Bild 4: das Grab von Fred.



## WIR FEIERTEN DIE PATRONIN DER WELTMISSION



Am 1. Oktober wurde das Fest der hl. Therese vom Kinde Jesu (Lisieux) in der Pfarre Kyengeza festlich begangen. Traditionelle Gesänge mit Trommelbegleitung, gesungen und gespielt vom Chor der Berufsschule St. Tereza von Zigoti mischten sich mit den Klängen der Gitarrenbegleitung durch die Schwestern.

Hl. Therese, bitte für uns!



# LEBENSQUALITÄT FÜR KINDER MIT AIDS

Von den 1,5 Mill Menschen mit HIV - das sind 7,1% der Gesamtbevölkerung - sind 96000 Kinder unter 14 Jahren!

Die Caritas der Diözese Kiyinda-Mityana ermöglicht in Zusammenarbeit mit anderen Entwicklungspartnern Sozialdienstleistungen und Entwicklungsprogramme im Gebiet der Diözese. In Form von Projekten werden von HIV betroffene Menschen unterstützt in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Recht und wirtschaftliche Stabilität. Die verbesserten Lebensbedingungen bringen vor allem den Kindern mehr Chancen für die Zukunft.  
Sr. Antonia

## AUSGANGSSITUATION

Viele Kinder und Jugendliche, deren Familien von Aids betroffen sind, sind sich selbst überlassen. Andere leben bei ihren Großeltern, die aufgrund ihres Alters und ihres niedrigen Einkommens oft für die elementarsten Grundbedürfnisse nicht aufkommen können. HIV-positive Kinder sind auch häufig einer Diskriminierung ausgesetzt, die ihnen den Zugang zu Zukunftschancen wie Bildung, Behandlung, ... erschwert.

Mangelnde Kenntnis über das HI-Virus unter den Jugendlichen stellt einen erheblichen Risikofaktor für neue Infektionen dar. Aufgrund ihrer Lebensbedingungen sind sie in Gefahr für zu frühe Ehen oder sie suchen auf den Straßen von Städten nach einer besseren Zukunft und laufen dort Gefahr, ein Opfer von HIV zu werden. Eine fundierte Ausbildung und die Unterstützung der Familie auf dem Weg zu wirtschaftlicher Stabilität kann nachhaltig helfen.

## PROJEKTZIELE

1. Hilfe für gefährdete Kinder/Jugendliche durch solide Schulbildung und anschließender Berufsausbildung.
2. Verbesserung des Wohlbefindens gefährdeter Kinder durch Beratung.
3. Stärkung der wirtschaftlichen Situation ihrer Familien durch Maßnahmen zur Verbesserung des Einkommens.

## AKTIVITÄTEN

- Auswahl gefährdeter Kinder und Jugendliche.
- Beratungsseminare für deren Betreuer
- Beratungsseminare für die Kinder und Jugendlichen
- Beratungsseminare in Schulen, Arbeitsplätzen, ...
- Angebote von Aktivitäten, die das Einkommen der Familien verbessern.
- Bildung von Gruppen in den Dörfern, die vor Ort Rat und Hilfe leisten können.

## ERWARTETER AUSGANG

Die Kinder und Jugendlichen sowie deren Familienangehörige wissen und verstehen die Übertragung des HI-Virus und kennen die Konsequenzen einer Infektion. Die Begünstigten haben ihre Lebensbedingungen verbessert.

Es ist zu einer Verringerung der Stigmatisierung in den beteiligten Schulen, Arbeitsplätzen und Dörfern gekommen.

Sr. Antonia Dulong

Aus: Beschreibung eines Projektes, das von Österreich unterstützt wird. Die Aktivitäten kommen 30 Kindern/Jugendlichen zugute.

Bild: einige Teilnehmerinnen der Reisegruppe mit Kindern der „Vulnerable Children Group St. Tereza“.



## VORTEILE DER NEUEN SPENDENABSETZBARKEIT

**Ab 2017 ist eine Spende NUR dann steuerlich absetzbar, wenn wir als eine unterstützte Organisation der Finanzverwaltung die Höhe der Spende MIT Namen, Adresse und Geburtsdatum der Spenderin/des Spenders nennen können - in Übereinstimmung mit dem Eintrag im Melderegister.**

Die neuen Transparenzregeln und Deklarationspflichten haben Vorteile für die SpenderInnen. Diese müssen sich nun nicht mehr selbst um die Sonderausgaben für den Steuerausgleich kümmern. Durch die Meldepflicht

der unterstützten Organisationen erhalten sie automatisch ihre steuerlichen Begünstigungen. Wenn Sie die Vorteile der neuen Spendenabsetzbarkeit nutzen möchten, teilen Sie uns das per **E-Mail** an:

hilfswerk@marienschwestern.at mit oder an die **Postadresse**:

Verein  
Hilfswerk der Marienschwestern  
Friedensplatz 1  
4020 Linz

**Datenschutz:** Die Daten werden ausschließlich intern genutzt und zu dem den SpenderInnen bekannten Zweck.

## WIE KANN ICH HELFEN?

*Sie können den Missionseinsatz der Marienschwestern vom Karmel ideell unterstützen durch ihr Wohlwollen und ihr Gebet sowie mit Geldspenden, Erbschaft und Legat.*

Marienschwestern vom Karmel  
Friedensplatz 1  
4020 Linz  
Tel.: 0732/775654  
Fax: 0732/775654-21

hilfswerk@marienschwestern.at  
www.mission.marienschwestern.at

# “ICH BIN SEHR BEEINDRUCKT!”

„Wie oft hört man, man kann ja nicht allen Menschen auf der Welt helfen! Na und? Helfen wir einem, und wenn wir dem geholfen haben, dann helfen wir dem nächsten...“ Wolfgang J. Reus (1959 - 2006)

*Obwohl mich der Alltag nach meiner Rückkehr voll beanspruchte, hab ich manchmal das Gefühl ich „stecke“ noch zwischen Uganda und Österreich. Diese Tage in Afrika haben mich sehr bewegt und tief berührt. Der Einsatz der Schwestern vor Ort, die Unternehmungen, die wunderschöne Natur, der Kontakt zu den Menschen und die herzlichen Begegnungen mit den vielen fröhlichen Kindern im Schmutz waren es, die tiefe Spuren hinterlassen haben. Elisabeth Rabeder*

## ÜBER MATERIELLE ARMUT UND INNEREN REICHTUM

Das diözesane Tagungshaus Mizigo am Stadtrand von Mityana war unser „Zuhause“. Sr. Elisabeth bewältigt dort gemeinsam mit Studenten die anfallenden Aufgaben dieses Hauses, wie die Verpflegung von Hochzeitsgemeinschaften, Tagungen, ... und verwöhnte daneben unsere Gruppe mit traditionellen afrikanischen Köstlichkeiten. Von hier aus besuchten wir verschiedene Einrichtungen, die von den Schwestern unterstützt werden: einige Schulen, darunter eine Taubstummenschule, das Krankenhaus St. Luke, das Wassersystem in Mpirigwa, die Hauptstadt Kampala, die Märtyrer-Gedenkstätte in Namugongo, die Dörfer rundum Kyengeta. Jeder Tag war voll neuer Eindrücke, Erlebnisse und köstlichem Essen, das an offenen Feuerstellen gekocht wurde. Kinder holten mit Kanistern beim nächstgelegenen Brunnen Wasser und halfen mit, wo sie gebraucht wurden. Trotzdem habe ich den Eindruck, dass die meisten Menschen zufrieden sind.



*Wer ein Fahrrad hat, packt alles darauf, was man am Markt verkaufen kann: Holz, Käfige mit Hühnern, Zuckerrohr und vieles mehr. Sie kennen ja sonst nichts anderes.*

Überall, wo wir hinkamen, fielen wir durch unsere helle Hautfarbe auf und wurden „Muzungu“ (d.h. Weiße/Weißer) gerufen. Weiße sind „automatisch“ reich. Darum kam auch immer wieder die direkte Frage: „Can you support me? Bei den Schulbesuchen wurden wir als „Muzungu“ jubelnd empfangen. Im Vergleich zum gewöhnlichen Schulalltag schien unser Besuch eine riesen Attraktion zu sein. Die Kinder posierten freudig für ein Foto und drängten sich zum Betrachten auf dem Kameradisplays dicht um uns herum. Jedes wollte einen Blick auf das Foto erhaschen und es ertönte schallendes Gelächter, wenn sie sich auf dem Bild wiedererkannten. Bei den Besichtigungen der Schuleinrichtungen wurden wir von einer großen Kinderschar begleitet. Es ist erstaunlich, dass diese kleinen Geschöpfe trotz der widrigen Umstände, in denen sie sich befinden, ihr Lachen nicht verloren haben und einen fröhlichen, ja beinahe unbeschweren Eindruck erwecken.



*In Mizigo überraschte uns die jüngste Bewohnerin! Drei Monate ist die kleine Elisabeth. Ihre Mutter wurde von der Familie verstoßen. Bei den Schwestern fanden beide ein Zuhause.*



In dieser Situation kommt mir immer wieder der Gedanke, wie sehr wir in Europa in Gefahr sind, die Grundbedürfnisse heranwachsender Kinder zu missachten.

In Afrika leben viele Kinder ohne jeden materiellen Wohlstand, doch die Großfamilien und Bezugspersonen begleiten durch ihr Dasein, ohne besonderes Zutun ins Leben. Das erklärt mir auch diese Fröhlichkeit im Kleinkindalter und ich meine, sie haben ihren Reichtum im Herzen. Die Probleme kommen mit der Präsenz moderner Technik, die im krassen Widerspruch zur allgegenwärtigen Armut steht. Die Menschen haben nichts – aber Handy und Internet funktioniert in vielen Hütten.

Und egal wo wir auftauchten, überall spürten wir die tiefe Dankbarkeit der Bevölkerung gegenüber den Sisters of Mary. Die Marienschwestern wollen mit ihrem Wirken Menschen eine berufliche und wirtschaftliche Perspektive für ihr Leben geben. Das ist ein kostbarer Beitrag zur sozialen und gesellschaftlichen Entwicklung von Uganda. Auch wenn es im Verhältnis wie „ein Tropfen im Meer“ ist: Missionsarbeit bedeutet hier „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Elisabeth Rabeder

Verein Hilfswerk der Marienschwestern vom Karmel

Friedensplatz 1, 4020 Linz

Tel.: 0732/775654 - Fax: 0732/775654-21

hilfswerk@marienschwestern.at

www.mission.marienschwestern.at

ZVR-Zahl: 502156351, Registrierungsnummer: SO 1304

Fotos: Archiv Marienschwestern, Christa Böhm, Robert Pfeiffer-Vogl, Elisabeth Rabeder, Hermine Romstorfer

Bankverbindung:

Mission der Marienschwestern vom Karmel  
Konto Nr. 0400094231, Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000  
IBAN AT 11 5400 0004 0009 4231 - BIC OBLAAT2L

**Für absetzbare Spenden:**

Verein Hilfswerk der Marienschwestern vom Karmel  
Konto Nr. 0100094234, Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000  
IBAN AT 89 5400 0001 0009 4234 - BIC OBLAAT2L